Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
7 (1893)

258 (19.12.1893)

urn:nbn:de:gbv:45:1-227483

Visual Library

673

Norddeutsches Volksblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inserate die viergespaltene Zeile 10 ₰ bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 4757.

Organ für Vertretung der Interessen des werkthätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfstraße Nr. 1.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei in's Haus: vierteljährlich . . . 2,10 ₰; für 2 Monate . . . 1,40 „; für 1 Monat . . . 0,70 „; excl. Postbestellgeld.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 258. Bant, Dienstag den 19. Dezember 1893. 7. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Bant, den 18. Dezember.

— Zur Frage der Immunität der Abgeordneten. Der Hamburger Senat hat den Antrag Stathagen's, die Strafvollstreckung bis zum Schluß der Reichstagssession auszusetzen, ohne Angabe von Gründen abgelehnt. Ueber den Widerspruch gegen die Zulässigkeit der Strafvollstreckung hat nunmehr nach § 490 St.-Pr.-O. das Landgericht zu entscheiden. Das Verfahren vor dem Landgericht hat jedoch keine aufschiebende Wirkung, so daß Stadthagen gezwungen ist, zur Vermeidung der Verhaftung demnächst die Strafe anzutreten und vorläufig durch seine Abwesenheit von den Reichstags-Verhandlungen die Zahl der Feinde einer Belastung des arbeitenden Volkes unfreiwillig zu mindern.

— Zu dem Konfliktchen zwischen der württembergischen Regierung und der preußischen Spitze will der „Stuttgarter demokratische Beobachter" wissen, daß in Folge des Einspruchs der Presse gegen eine Aenderung der Militärkonvention mit Württemberg der Plan bis auf günstigere Zeiten zurückgelegt worden sei. Dagegen sei das Abkommen getroffen, daß der König von Württemberg an Stelle v. Blumenthals Generalinspekteur der IV. Armeeinspektion werden soll; als Adlatus (Chef des Stabes) soll ihm der Generaladjutant des Königs, Generallieutenant v. Falkenstein, der dadurch zugleich als Nachfolger Wölckerns im Korpskommando beseitigt würde, beigegeben werden. Zugleich wird mitgetheilt, daß die Stabsoffiziere des württembergischen Korps künftig mit den preußischen wechseln sollen.

— Die Anarchistenlügen der kapitalistischen Presse sind von einer staunenswerthen Unverschämtheit. So verbreitet das Depeschenbureau Herold eine Uebersicht über die anarchistische Presse, wonach z. B. in Deutschland 10 anarchistische Blätter erscheinen sollen. Hierzulande ist nichts davon bekannt, trotzdem druckt die Bourgeoispresse das Telegramm behaglich ab, damit nur die Spießer Furcht bekommen.

— Spionage-Prozeß. In der Sonnabend-Verhandlung erfolgte die Vertheidigung der Angeklagten durch ihren Rechtsanwalt Putzler. Derselbe wollte das neue Spionagegesetz nicht angewendet wissen. Mindestens müßten den Angeklagten mildernde Umstände und Festungshaft zugebilligt werden. Wenn auch der Reichsanwalt den verbrecherischen Willen als besonders stark bezeichnet habe, so habe er doch anerkannt, daß die Angeklagten nicht zu den mauvais sujets (schlechten Subjekten) gehören, die aus Geldgier und niedriger Gesinnung handeln und deshalb in's Zuchthaus gehören. Die Höhe des beantragten Strafmaßes halte er für exorbitant; zu berücksichtigen sei, daß die Reise der Angeklagten bereits geplant war, ehe dieses Gesetz erlassen wurde. Er beantrage in erster Linie Festungshaft, event. das niedrigste Strafmaß. Der Ober-Reichsanwalt begründete darauf eingehend das beantragte Strafmaß und meinte, die Franzosen müßten durch eine empfindliche Bestrafung der Angeklagten abgeschreckt werden, in Zukunft die deutschen Kriegshäfen als Versuchsstationen für ihre Entdeckungsreisen anzusehen. Der Angeklagte Degouy appellirte in seinem Schlußworte für sich und noch mehr für seinen Genossen an die Nachsicht des höchsten Gerichtshofes. Das Gericht erkannte hierauf gegen Degouy auf 6, gegen Delguet Malavas auf 4 Jahre Festungshaft.

— Im bayerischen Landtage haben die sozialdemokratischen Abgeordneten nach Mittheilung der „Frkf. Ztg." einen Antrag eingebracht, wonach die Armenpflege finanziell der Heimathgemeinde abgenommen und der Kreisgemeinde (Regierungskreis) aufgebürdet werden oder wenigstens die Kreisgemeinde Zuschüsse an die Heimathgemeinde geben soll. Damit würde allerdings eine gewisse Ausgleichung der Lasten geschaffen. Auch die Bezüge der zu Unterstützenden sollen in auskömmlicher Weise — in Prozenten des ortsüblichen Durchschnittstagelohns — neugeregelt und auch ein Mindestsatz für Siehkinder festgesetzt werden. Die Gemeinden sollen die Unterstützung nicht an die Bedingung der Rückkehr in die Gemeinde knüpfen dürfen, wenn der zu Unterstützende des leichteren Erwerbes halber seinen dauernden Wohnsitz außerhalb der Heimathgemeinde haben will. Mit den übrigen Bundesstaaten sollen Verträge abgeschlossen werden, wonach in Bayern wohnende unterstützungsbedürftige außerbayerische Reichsangehörige die entsprechende Unterstützung der verpflichteten Gemeinde nach Bayern ausbezahlt erhalten.

— Gemeindewahlen. In Pleistein, einem Orte der Oberpfalz mit etwa 2000 Einwohnern, wurden, wie unser Augsburger Bruderorgan mittheilt, bei den letzten Wahlen sechs unserer Genossen als Gemeindebevollmächtigte gewählt. Auch der Bürgermeister und zwei Magistratsräthe des Ortes zählen zur sozialdemokratischen Partei. Und das in der Oberpfalz, wo doch ultramontane Himmelspolizei ihre Dienste thut.

— Betreffs des Antrages auf Freifahrtkarten der Reichstagsabgeordneten, der überall günstig aufgenommen wurde in der bürgerlichen Presse, schwingt sich nur die „Köln. Ztg." zu folgender Gemeinheit auf: Wir bezweifeln keinen Augenblick, daß die verbündeten Regierungen, die seiner Zeit die Freifahrtkarten wegen ihres offenkundigen Mißbrauchs eingeschränkt hatten, jetzt um so weniger in eine Aufhebung dieser Beschränkung willigen werden, wo in Folge des so überaus gesunkenen sozialen Niveaus der Reichstagsmitglieder die Gefahr des Mißbrauchs dieser Freikarten erheblich gestiegen ist.

— Ausgewiesen aus Berlin und Preußen ist der russische Unterthan Tischler Kaminsky. Derselbe ist zwar in Preußen geboren, und seit 1874 ihm von Jahr zu Jahr der Aufenthalt in Berlin gestattet worden. Derselbe hat 9 Kinder und ernährt noch eine alte Mutter, ist unbestraft und auch politisch nach keiner Seite hin aufgetreten. Er wurde am 15. Dezember Abends nach der Polizei beschieden, dann mittelst des Gefangenenwagens nach dem Alexanderplatz gebracht und dort wurde ihm am andern Morgen mitgetheilt, daß sein Aufenthaltsrecht in Preußen, weil er Ausländer, verwirkt sei. Weshalb, fragt der „Vorwärts" mit Recht, mußte dem armen Familienvater diese sonderbare Weihnachtsfreude mitten in der Nacht verkündet werden? — Ferner wurde ausgewiesen aus Preußen durch die Charlottenburger Polizeibehörde der österreichische Student am Charlottenburger Polytechnikum, Moklowsky. Welcher Grund lag zur Ausweisung des jungen Studenten, zur Herausreißung aus seinem Studium vor? Moklosky ist Ausländer, „Unterthan" eines Staates, mit dem ein Vertrag für Einführung von Waaren geschlossen ist. Daß auch österreichische Menschen in Deutschland bleiben dürfen, garantirt im Rechtsstaat Preußen kein Gesetz.

Holland.

— Allgemeine Genugthuung ruft es in Holland hervor, daß sowohl der Kriegs- wie der Marineminister in dem jetzt vollendeten Entwurf eines Militärstrafgesetzbuches die Einsetzung von Ehrengerichten als vollständig überflüssig dargestellt haben, da das Duell fortan auch für Offiziere als eine strafbare Handlung betrachtet und durchweg nach den Grundsätzen des bürgerlichen Strafgesetzes geahndet werden soll. Es ist kaum ein Jahr her, daß der Oberst eines Regiments vor dem bürgerlichen Strafrichter unumwunden erklärte, er hätte sofort die Entlassung eines wegen Zweikampfes mit einem Studenten angeklagten Offiziers beantragt, wenn dieser die an ihn gerichtete Herausforderung nicht angenommen hätte. Von nun an wird es hoffentlich umgekehrt sein. — Und in Deutschland? Holland ist eben auch ein „wildes Land".

Rußland.

Petersburg. In Rußland versteht man besser, das sozialistische Gift — und wenn es in der wissenschaftlichsten Form gegeben wird — auszurotten; mit welchem Erfolge, wollen wir dahingestellt sein lassen. Wie's gemacht wird, zeigt folgender im „Regierungsboten" veröffentlichter Erlaß des Ministers des Innern: „In Erwägung, daß in dem Artikel „Soziologie auf ökonomischer Grundlage" (Novemberheft der „Russkaja Mysl") äußerst schädliche Lehren des Sozialismus dargelegt sind, wobei der Autor des Artikels, indem er nur unbedeutende Vorbehalte macht, offenbar das Ziel hat, diese Lehren zu verbreiten, ertheilt der Minister des Innern dem Journal in der Person seines Herausgebers und Redakteurs, des erblichen Ehrenbürgers Wuka Lawrow, die zweite Verwarnung" Diese Preßmaßregelung — bei der dritten Verwarnung wird das Journal auf sechs Monate unterdrückt — dürfte einiges Aufsehen erregen, da der Autor des beanstandeten Artikels der Petersburger Universitätsprofessor Isajew ist. Der Artikel behandelt die Gründung landwirthschaftlicher Kolonien durch Personen der Intelligenz, die entweder im Leben Schiffbruch gelitten und keine sonstige Existenzmöglichkeit mehr haben, oder die nach dem Vorbilde Tolstoi's durch Führung einer rein bäuerlichen Lebensweise die „überzivilisirte Welt" wieder in's Gleichgewicht zu bringen suchen.

— Gegen Väterchen Zar haben seine lieben Unterthanen, wies scheint, in Petersburg wieder ein kleines Attentätchen geplant gehabt. Regierungsseitig wird es zwar geleugnet, aber es soll nach den unkontrolirbaren Nachrichten, die in's Ausland dringen, doch wahr sein.

England.

London. Im Unterhause brachte der Arbeiter-Abgeordnete Keir-Hardie das Wachsen der Massenarmuth in England zur Sprache. In London gäbe es zur Zeit 100 000 völlig Arbeitslose. 50 000 hätten nur gelegentliche und ungenügende Beschäftigung. Ein gleiches Verhältniß fände überall im Lande statt. Jeden Tag verhungere wenigstens ein Mensch in England. Als Mittel, dem Pauperismus entgegen zu wirken, empfahl er: Einführung der achtstündigen Arbeitszeit in allen Staatswerkstätten, den Bau von Schiffen und Urbarmachung brachliegenden Landes durch die Insassen der Arbeitshäuser. Die Regierung leugnete ein solches Anwachsen der Armuth. Der Vertreter Englands auf der Berliner Konferenz meinte, daß vor Allem wieder mehr Leute auf dem flachen Lande beschäftigt werden müßten. Arthur Balfour wollte von all' diesen Mittelchen nichts wissen. Der britische Arbeiter sei auf den Unternehmungsgeist des britischen Kapitalisten angewiesen. Solche Streiks, wie der letze Kohlenstreik, lähmen die Unternehmungslust. Der britische Arbeiter möge vorsichtig sein, daß das britische Kapital nicht ins Ausland wandere. — Der Opposition im Unterhause giebt die englische Regierung nicht Geld genug aus für Marinezwecke. Lord Salisbury schöpft gleich aus dem Vollen; er will, daß Englands Flotte die erste der Welt sei, auf den Kostenpunkt komme es ihm nicht an. Auch die öffentliche Meinung wird für eine Vermehrung der Kriegsschiffe bearbeitet. Die Regierung wird also nicht anstehen, diesem Drängen nachzugeben. Wie Londoner Zeitungen bereits melden, beabsichtigt die Regierung den Bau von sechs bis sieben neuen Schlachtschiffen. Die Kosten der geplanten Marineverstärkung werden auf nahezu 8 Millionen Pfund Sterl. geschätzt.

Deutscher Reichstag.

21. Sitzung vom Freitag, 15. Dezember.

Am Bundesrathstische der Reichskanzler v. Caprivi und die Minister v. Marschall, v. Berlepsch und v. Bötticher.

Der Reichstag setzt die dritte Berathung der Handelsverträge mit Rumänien, Spanien und Serbien fort.

Die Generaldebatte eröffnet der Abg. Graf Herbert Bismarck (kons.), welcher der Hoffnung Ausdruck giebt, daß das vorgestrige Votum noch umgestoßen werden könne. Die Verhandlungen hätten gegeben, daß der Reichskanzler ein gelehriger Schüler und treuer Anhänger des Freihandels geworden sei. (Zuruf Rickerts: Leider nein!) Das führe die Harmonie zwischen der Landwirthschaft und der Industrie, doch hoffe er, daß Leute wie Stumm und Kardorff, die augenblicklich auseinandergehen, sich bald wieder zusammenfinden würden. Es gehe nicht an, daß man die Landwirthschaft immer weiter belaste und schließlich ruinire. Jede weite Schädigung der Landwirthschaft komme der Sozialdemokratie zu Gute, und die Handelsverträge hätten ihr viele Stimmen zugeführt. Die Folgen der Ablehnung der Verträge für die Industriearbeiter übertreibe man. Gewinnt die Industrie keine weiteren Absatzgebiete, so wird auch der Abfluß der Arbeiter vom Lande nach den Städten vermindert. Die große Eile unsererseits beim Abschluß der Verträge war überflüssig. Oesterreich hätte uns schon kommen müssen, wir hätten vorher jedenfalls unsere Tarife erhöhen sollen. Die Pläne des Reichskanzlers zu Gunsten der Landwirthschaft sind werthlos, wenn wir nicht wissen, ob Bundesrath und Reichstag sie annehmen werden. So lange die Währungsfrage nicht geordnet ist, sind wir auf die Zölle angewiesen, und wegen der schwankenden Währungsverhältnisse war auch der Abschluß der Verträge auf 10 Jahre ein schwerer Fehler. Man tadelt die agrarische Agitation, unterschätzt aber die Bildung der Landwirthe. (Heiterkeit links.) Ein etwaiger Appell an das Volk werde die Agrarier sicher verstärken. (Heiterkeit und Widerspruch links, Beifall rechts.) Die Stärke Deutschlands beruht auf seiner Armee und Landwirthschaft. (Beifall rechts.) Die deutsche Landwirthschaft kann den inneren Bedarf allein decken (Widerspruch links), und die innere Macht soll man ihr auch erhalten, denn: „An's Vaterland, an's theure, schließ' Dich an, das halten, denn: „An's Vaterland, an's theure, schließ' Dich an, das halte fest mit Deinem ganzen Herzen". (Stürmischer Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Marschall befürwortet nochmals die Handelsverträge, die den Boden der Schutzzollpolitik nicht verlassen, der Industrie nützen und die Landwirthschaft nicht schädigen. In letzterer Beziehung sei auch der Vorredner den Beweis schuldig geblieben. Wie wenig die jetzige Vertragspolitik mit der Schutzzollpolitik des Fürsten Bismarck kontrastire, beweise ein Erlaß desselben aus dem Jahre 1879, den er mittheilen wolle, worin der frühere Reichskanzler betont, daß man, nachdem eben erst eine neue Zollpolitik eingeführt sei, vom Abschluß von Tarifverträgen absehen müsse, später aber mit Oesterreich auf Grundlage ermäßigter Getreidezölle solchen Vertrag abschließen könne.

Abg. Bech (fr. V.) legt die Bedeutung der Verträge der Industrie und Landwirthschaft dar.

Abg. Graf Kanitz (kons.) weist auf die 84er Thronrede hin, welche die Zollerhöhung mit der Nothlage der Landwirthschaft begründet habe und also die Behauptung Marschalls widerlege, daß in hohen Getreidezöllen nur ein Kompensationsobjekt habe geschaffen werden sollen. Die Annahme des rumänischen Vertrages werde das Zustandekommen eines vortheilhaften russischen Vertrages erschweren, da die russischen Unterhändler nun noch zurückhaltender in Gegenleistungen sein würden. Ueberraschen müsse die Zustimmung der Polen, sie schienen innerpolitische Gründe zu haben und die Gewährung des polnischen Sprachunterrichts werde unverblümt in der Presse damit in Verbindung gebracht. Er bedauere, daß derartige Nachrichten nicht sofort widerrufen würden. Bei Konzedirung des Konventionaltarifs an andere Staaten als Oesterreich u. s. w. sei man mehr als zuvorkommend gewesen, das beweise Amerika. Er

Landesbibliothek Oldenburg

betont die Nothwendigkeit eines hohen Zollschutzes für die Landwirthschaft im Interesse der Erhaltung der Wehrkraft. Die tüchtigsten, allen Strapazen gewachsenen Soldaten kämen vom Lande. Schon heute können die Landwirthe trotz angestrengter Arbeit sich auf der eigenen Scholle nicht halten, wie könne man Verträge auf 10 Jahre abschließen? An England und Frankreich sollten wir ein Muster nehmen. Verbessern Sie wenigstens die Verträge dadurch, daß Sie meinen Antrag annehmen und nur auf ein Jahr abschließen.

Abg. Schulze-Henne (natl.) befürwortet die Verträge. Ein großer Fehler sei gewesen, daß man sich Rumänien gegenüber auf ein Provisorium eingelassen habe. Dadurch gewinne die Ablehnung der Vorlage des Vertrags überhaupt Bedeutung.

Abg. v. Kardorff (kons.) sieht in dem Beifall, den die Sozialdemokraten der neuen Handelspolitik spenden, den Beweis ihrer Fehlerhaftigkeit. Die Folge der Verträge werde sein, daß Tausende von landwirthschaftlichen Arbeiten brodlos werden (Zuruf: Sie haben ja keine!) Auf welch' bedauernswerth enges Gebiet suche Caprivi seine und des Reichstags Kompetenz bezüglich der Landwirthschaft einzuschränken! Wer denke da nicht an die großartigen Leistungen und Reden seines Vorgängers? Es sei gar nicht möglich, mit der Währungsfrage demagogisch zu operiren, wie der Kanzler behaupte. Mit dem Antisemitismus, den der Kanzler leider auf gleiche Stufe gestellt habe, sei es anders, der wende sich an die Leidenschaften der Masse. Ohne die agrarische Agitation wäre eine Mehrheit für die Militärvorlage unmöglich gewesen. Bedenklich sei es, daß auch nach dem Handelsvertrag Rumänien die Niederlassung von Ausländern untersagen könne.

(Schluß folgt.)

Oldenburger Landtag.

6. Sitzung vom Donnerstag den 14. Dezember.

Der Landtag setzt die Berathung des Voranschlages für die Ausgaben des Herzogthums bei der Position „Gymnasium zu Vechta" fort und wird die Position unter Annahme des Antrages der Ausschußmehrheit, einige Abstriche daran zu machen, genehmigt. Die Position „Neubauten" enthält 17 Nummern und wird von den bedeutenderen Posten zunächst gefordert für den Neubau von Amtsgerichts- und Amtsdienstgebäuden u. s. w. in Eltwürden auf zwei Jahre vertheilt 87 300 Mark. Die Position wird, da der Ausschuß sich noch darüber einig ist, vorläufig abgesetzt. Die für Umbau des Amtsdienstgebäudes in Brake geforderten 3000 Mark, die im Jahre 1893 gebraucht werden sollen, werden vorläufig abgelehnt.

Für den Neubau des Amtsgerichtsgebäudes in Oldenburg, der 200 000 Mark kosten soll, werden als erste und zweite Rate 60 000 und 75 000 Mark gefordert. Der Ausschuß beantragt Ablehnung der Position resp. dreijährige Vertagung, da weder die Platzfrage gelöst, noch aus Plänen und Kosten zu ersehen sei, ob nicht zu theuer gebaut würde. Zu den Kosten des Wiederaufbaues des Theaters werden 33 000 Mark verlangt und von den Abgeordneten der Stadt Oldenburg warm verfochten. Doch wurde die Forderung nach einer lebhaften Debatte abgelehnt. Schluß der Sitzung.

7. Sitzung vom Freitag den 15. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht über den Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahnbetriebskasse des Herzogthums Oldenburg.

Bei dem Titel „Persönliche Ausgaben" bittet der Abg. Hoyer die Eisenbahndirektion, den Transport der Sträflinge auf der Strecke Ahlhorn-Vechta-Löhne in einem abgeschlossenem Coupee zu bewerkstelligen. Die jetzige Art des Transportes bringe für das Publikum, besonders für Damen, oft große Unannehmlichkeiten mit sich.

Der Abg. Schultze wünscht eine Ermäßigung der Kohlentarife. Die benachbarten preußischen Tarife seien bedeutend niedriger. So koste die Fracht für Kohlen nach oldenburgischen Stationen 44 und 46 Mark von Essen aus, während sie nach Norden und Aurich, das viel weiter entfernt sei, nur 50 Mark koste. Der Regierungskommissar kann keine befriedigende Zusage geben.

Beim nächsten Titel bringt der Abg. Hoyer eine von Herrn Paul Hug in Bant in einer sozialdemokratischen Versammlung zu Ehrsten neulich gethane Aeußerung, nach welcher ein Bahnwärter bei Bramsche mit der kläglichen Pension von 100 Mark abgespeist worden wäre. (Herr Hoyer hat diese Aeußerung aus der trüben Quelle der „Nachrichten für Stadt und Land" geschöpft und ist der Bericht dieses Blattes, auf den der Abg. Hoyer seine Anfrage stützt, sehr oberflächlich und gerade in diesem Punkte falsch abgefaßt. D. R.)

Darauf antwortet der Eisenbahndirektionspräsident v. Mühlenfels etwa folgendes: Der Bahnwärter, um den es sich hier handelt, steht im Alter von 51 Jahren und erfreut sich voller körperlicher Rüstigkeit. Er hat aber aus dem Dienst als Wärter entfernt werden müssen, weil bei ihm eine vollständige Farbenblindheit konstatirt worden ist. Wir haben ihm eine entsprechende Frist gegeben, sich eine andere Beschäftigung zu suchen oder eine Stelle als Arbeiter anzunehmen. Er hat dies aber abgelehnt und sich ein kleines Grundstück gekauft. Jetzt hat der Betreffende beantragt, ihm eine laufende Unterstützung zu gewähren. Es steht übrigens durchaus nicht fest, daß der betr. entlassene Wärter im Dienste der Eisenbahn farbenblind gewesen ist. Wir haben den Mann deshalb, und da er die ihm angebotene Beschäftigung als Arbeiter abgelehnt hat, mit einer Unterstützung von 100 Mk. entlassen. Wir wollen ihm auch ferner, wenn er bedürftig sein sollte, gern eine Unterstützung geben, eine Pension können wir ihm aber nicht gewähren.

Diese Antwort, die den Fall sachlich fast genau so schildert, wie wir in Wort und Schrift auch gethan haben — nur halten wir die Erledigung der Sache durch die Eisenbahn nicht für humaneg genug und die darum unsere Kritik herausforderte —, gab dem Herrn „Volksvertreter" Hoyer Anlaß, die Sache folgendermaßen abzuthun:

Abg. Hoyer: Ich konstatire hiermit, daß der Bahnarbeiter, von dem hier die Rede ist, nach der Aussage des Herrn Regierungskommissars nicht im Dienste der Eisenbahn farbenblind geworden ist, daß derselbe ferner die ihm angebotene Beschäftigung als Arbeiter nicht angenommen hat, und daß sich demnach die Sache nicht so verhält, wie sie von Hug in öffentlicher Versammlung dargestellt ist.

(Die blose Annahme des Ministers ist für Herrn Hoyer schon eine Thatsache und ist für ihn die Sache abgethan. Für uns noch nicht. Wir werden Herrn Hoyer und dem Minister noch antworten. D. R.)

Es kommen dann eine Reihe von Klagen und Wünsche über die Oldenb. St.-E. bezüglich besserer Einrichtung und Bequemlichkeit der Wagen zur Sprache.

So führte der Abg. Hoyer die sehr berechtigte Klage über die mangelhafte Beleuchtung und Reinigung der Wagen im Innern.

Von dem Abg. Wallrichs-Westerstede wird die Uebernahme der Bahn Ocholt-Westerstede, und von den Abg. Hoyer und Jaspers die Uebernahme der Bahn Essen-Löningen befürwortet, bezüglich der letzteren Bahn liegt auch ein Antrag des Ausschusses vor.

Ferner wird von mehreren Abgeordneten, wozu gleichfalls ein Ausschußantrag vorliegt, verlangt, daß in der Regel bei allen Hochbauten und Brückenbauten das Submissionsverfahren angewandt werden solle.

Eisenbahndirektionspräsident v. Mühlenfels erklärt sich bereit, so weit wie möglich den Wünschen entsprechen zu wollen. Mit dem Antrag bezüglich der Submissionen ist er nicht einverstanden.

Die Ausschußanträge werden zum Theil mit von der Regierung gewünschten Aenderungen angenommen.

Nach einer lebhaften Debatte, die über das Rechnungswesen geführt wird, wobei der Ausschuß sich nicht einig wurde, sondern Anträge der Majorität und solche der Minorität vorliegen, wird die Berathung des Voranschlags der Betriebskasse der Eisenbahn erledigt und die Sitzung geschlossen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 18. Dezember. Wie uns mitgetheilt wird, ist in der Tischlerwerkstatt der Kaiserl. Werft am letzten Löhnungstage drei Tischlern vermuthlich wegen Alters und verminderter Erwerbsfähigkeit — Gründe worden nicht angegeben — der Lohn reduzirt worden. Das ist eine schöne Weihnachtsbescheerung! Konnte man damit nicht bis nach Weihnachten warten? Im Schiffsbauressort sollen übrigens noch mehrere solcher Lohnreduktionen in nächster Zeit erfolgen.

Bant, 18. Dezbr. Zur Ausdehnung der Sonntagsruhe auf das Gastwirthschaftsgewerbe, die bekanntlich einer späteren gesetzlichen Regelung vorbehalten ist, wird gemeldet, daß nach der Ansicht der Regierung die Schließung der Geschäfte von Sonnabends nachts 12 Uhr bis Sonntags mittags 12 Uhr eintreten soll. Destillationen bleiben von Sonnabends abends 8 Uhr bis Montags früh 8 Uhr gänzlich geschlossen. Hotels und Logirhäuser, soweit sie dem Fremdenverkehr dienen, bleiben von diesen Bestimmungen unberührt.

Bant, 16. Dezember. Die Verkehrs-Einnahmen der oldenburgischen Eisenbahnen (ausschließlich Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittelung: im November 1893 419 191 Mk., im November 1892 430 895 Mk., also Mindereinnahme 1893 11 668 Mk. Vom 1. Januar bis Ende November 1893 4 955 504 Mk., in derselben Zeit 1892 4 996 548 Mk., also Mindereinnahme 1893 41 044 Mk. — Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittelung vereinnahmt: im November 1893 70 249 Mk., im November 1892 72 027 Mk., also Mindereinnahme 1893 1 778 Mk. Vom 1. Januar bis Ende November 1893 betrugen die Einnahmen 862 542 Mk., in derselben Zeit 1892 793 945 Mk., also Mehreinnahme 1893 68 597 Mk.

Bant, 14. Dezbr. Die Altersversicherungs-Quittungskarten sind, wie das Reichsgericht neuerdings wiederum festgestellt hat, nicht bloße Legimitationspapiere im Sinne des § 363 des St.-G.-B., oder bloße Zeugnisse über die Art und Dauer der Beschäftigungen des Inhalts, sondern — öffentliche Urkunden, auch schon vor der Einklebung der Marken, da durch sie die Versicherungsberechtigung und Verpflichtung von der zuständigen Behörde festgestellt und bescheinigt wird. Nach der Einklebung der Marken werden sie Urkunden, welche die Entrichtung der der Zahl der Marken entsprechenden Beiträge beweisen. Wenn sich daher in den Motiven des Gesetzes zu § 108 die Bemerkung befinde, „das Quittungsbuch solle niemals eine andere Bedeutung haben, als die eines Nachweises über die Dauer der Beschäftigung und den Berufszweig, in dem sie stattgefunden hat", so sei dies nur dahin zu verstehen, daß die Quittungskarten nicht auch einen Nachweis über die Führung des Inhabers und die Qualität seiner Leistungen zu erbringen bestimmt seien.

Bant, 16. Dezbr. Aus Damme wird folgender Fall von Bockbeinigkeit und Schlauheit der landwirthschaftlichen Unfall-Versicherungs-Berufsgenossenschaft gemeldet. Im vorigen Winter glitt ein kleiner Bauer auf dem Glatteise aus, als er auf dem Wege zu dem Agenten war, um seine Prämie für Viehversicherung zu bezahlen. Dieser Zweck seines Weges konnte auf das Bestimmteste nachgewiesen werden. Gleichwohl verweigerte der Vorstand die Rente, weil keine Thätigkeit im landwirthschaftlichen Betriebe vorläge. Durch das Schiedsgericht eines besseren belehrt, hat gleichwohl der Vorstand noch Berufung an die Reichsbehörde eingelegt und damit begründet: Die Zahlung einer Viehversicherungsprämie sei nicht die Handlung eines landwirthschaftlichen Betriebes, da man sein Vieh ja gar nicht zu versichern brauche, wies dies ja auch thatsächlich in den wenigsten Fällen geschehe, und man ferner, wie die Erfahrung lehre, auch Landwirthschaft ganz ohne Vieh halten könne! — Diese Auslegung geht selbst den „O. N." über die Hutschnur. Sie meinen zutreffend: Das scheint doch eine seltsame Begriffsverwechslung zu sein zwischen dem, was thatsächlich ist und worauf allein es ankommt, und dem, was absolut sein muß. Nach dieser Theorie könnte jeder einzelnen Handlung der Charakter der Betriebsfähigkeit abgesprochen werden. Schlägt das Pferd beim Pflügen, so hätte man ja auch einen Ochsen vorspannen können; stößt der Ochse, so wäre das Malheur durch Gebrauch eines Pferdes vermieden. Die Entscheidung der Reichsbehörde kann wohl nicht zweifelhaft sein, aber wer von der Sache hört, begreift nicht, wie durch so eigenthümliche Anschauungen die Rentenbewilligung für einen dürftigen Mann auf ein Jahr und vielleicht länger nach dem erlittenen Unfall verzögert werden kann.

Heppens, 17. Dezember. An der gestern Abend abgehaltenen Wahl von drei Ersatzmännern zum Gemeinderath betheiligten sich nur 131 Wähler. Dieselben gaben sämmtlich ihre Stimmen auf die vom Bürgerverein Heppens vorgeschlagenen Kandidaten, die Herren Harm Spaamann, Heinrich Warrings und Wilke Bootsmann ab.

Oldenburg, 17. Dezbr. Bei der Berathung des Voranschlags der Eisenbahnbetriebskasse im Landtage am 15. d. M. brachte der Abg. Hoyer zur Sprache, daß nach einem Berichte der hies. „Nachrichten f. St. u. L." Ge-

---

77) **Die Alten und die Neuen.**

Roman von M. Kautsky.

Fortsetzung. Nachdr. verboten.

Jedem ist seine Stelle angewiesen in einem Gange, der entweder durch frühere Auslaugungen zu einer Kammer sich erweitert hat oder so enge ist, daß ein Mann nur eben aufrecht darin zu stehen vermag. Oft vermag er nur in gebückter Stellung die Bohrlöcher einzuschlagen für die Sprengungen, die alsbald die Felsenmassen, die für die Ewigkeit gefügt schienen, in wilder Kraft auseinander reißt und zum Stürzen bringt. Das Steinsalz wird hinausgeschafft, und in die also gewonnenen Räume wird das Wasser eingeleitet, das gierige Element, das am Boden, an den Wänden, an der Decke weiterfrißt, mit Salz sich sättigt, bis es den nöthigen Prozentsatz der Soole in sich aufgenommen hat und in Röhren nach den Sudhäusern abgelassen wird.

Georg arbeitet heute in einer solchen Kammer. Sie reicht hoch hinauf und ihre Decke entzieht sich seinem Blicke. Die Grubenlampe, die mit einem eisernen Haken in den Felsen eingestoßen ist, erhellt im engen Umkreis nur eine Wand. Dort glitzert es feucht, und röthliche und weißlich graue Salze schimmern da entgegen, von dunklen symmetrisch laufenden Adern durchzogen, mit Ton gemischt, an manchen Stellen wieder ganz rein krystallisirt, gleich Edelsteinen blitzend. Die kleine Oellampe raucht und qualmt darüber hin; ihr Docht ist frei, durch nichts geschützt, und ihre Füllung reicht für eine sechsstündige Schicht gerade aus.

Georg steht aufrecht, das als Spitzkeil wirkende Eisen in der linken, das Fäustel in der rechten Hand; er setzt das Eisen an die Wand, und indem nun jeder Schlag dasselbe treffen muß, höhlt er ein zylindrisches Loch in den Felsen. Das flackernde trübe Licht erleuchtet sein blasses Gesicht und zeigt auf dem dunklen Gekräusel seines kurzen Bartes im grauen Schimmer winzige Salzkrystalle.

Er arbeitet im Geding, und unaufhaltsam setzt er die monotone Arbeit fort. Seine intelligenten Augen sind nur auf den einen dunklen Punkt gerichtet, den er zu treffen hat. Er räuspert sich von Zeit zu Zeit; die Lunge muß des abscheulichen Brodems, den sie einathmet, sich entledigen. Das Geräusch seiner Lunge klingt in dieser tiefen Stille und Abgeschlossenheit, die keinen Ton hinausläßt, dem Ohr hart und metallisch, gleich den Schlägen seiner Haue. Sonst alles lautlos um ihn herum; doch nein, ein Tropfen fällt, silbern tönt er, und wieder einer, und wieder — es tropft und rieselt von den feuchten Wänden. Es ist das einzige Zeichen des Lebens außer ihm, das einzige Zeugniß von den ewig wirkenden Kräften in der Natur, das ihm hier zum Bewußtsein kommt.

Armseliges Leben!

Die Bohrlöcher sind gemacht, mit Pulver gefüllt, und die Bohrnadel ist eingeführt. Den übrigen freien Raum um dieselbe verstopft und verrammelt er mit trocknem Lehm, dem sogenannten Schießkuchen. Jetzt wird die Bohrnadel wieder herausgezogen und an dessen Stelle ein Schilfröhrchen mit dem Schwefelfaden eingeführt. Da die Arbeiter im Geding von ihrem kargen Ertrag die Sprengstoffe, Licht und Lunte selbst zu beschaffen haben, so nehmen sie, um zu sparen, die Lunte möglichst kurz. Und nun — er entzündet die eine und die andere und stürzt mit seiner Lampe hinweg. Wehe ihm, wenn er auf dem nassen, schlüpfrigen Salzboden ausgleitet, wenn er fällt, wenn sonst ein Hinderniß, und sei es auch nur das einiger Sekunden, seine Flucht hindert, er ist verloren.

Er wirft sich auf einen Haufen ausgelaugten Gesteins, das in der Kammer hügelartig den Boden bedeckt — die Detonation erfolgt und mit entsetzlichem Krachen bricht ein Stück der Wand zusammen.

Wie jeder Muskel seines Körpers bebt, wie ihm das Herz pocht!

Und nun erfüllt den Raum stinkender Pulverdampf und mischt sich mit der matten Grubenluft und dem Qualm der rauchigen Lampe an seiner Seite, die dem Mann das bischen Sauerstoff in der Luft streitig macht. Er verharrt einen Augenblick in seiner Lage, in tiefen schweren Athemzügen, die Hand gegen die pochenden Schläfe gedrückt. Und wenn ihn nun die entsetzliche Kraft erfaßt und ihn zermalmt hätte, unter den stürzenden Felsen begraben? Was wäre daran gelegen!? was bedeutet denn ein armselig elendes Leben?! um so elender, weil ihm bereits die Erkenntniß aufgegangen für all' das Erhabene, das eine Menschenbrust erfüllen kann, für all' das Glück, dessen sie fähig ist. Und er sollte immer ausgeschlossen bleiben, und sein heißes Sehnen würde niemals gestillt werden? niemals jener Durst nach Bildung, nach Wissen, nach Wahrheit?!

Es ist wieder ruhig geworden um ihn herum; nur einzelnes Gestein und Blättchen Salz bröckeln noch herunter. Und wieder hört er die Tropfen fallen, tack — tack — tack! Ihn durchschauerte. Ein Ekel übermannt ihn vor sich selbst. Ein Thier dünkt er sich, das in der Höhle haust und sie durchwühlt um seines Fraßes willen. Und nicht einmal gesättigt! nicht einmal das niederste Bedürfniß befriedigt, nicht einmal dies!

Und jetzt taucht — ein furchtbarer Kontrast — in der Phantasie des Arbeiters ein Bild auf, das ihm all' die Poesie des Lebens verwirklicht, ihm die Bildung des Geistes vereint zeigt mit der edelsten Herzensbildung: Elsa.

Schon als Knabe hat er sie geliebt, unter den beschämendsten Martern, und er hätte sich eher die Zunge ausreißen lassen, ehe er eingestanden, wie viel sie ihm gegolten. Jetzt steht er ihr als Mann gegenüber, und wieder wäre Schweigen sein Theil? ein Inschichverschließen alles dessen, was ihm die Brust bewegt? Nein!

Er fühlt, daß es inzwischen anders geworden ist, sie haben ein gegenseitiges Anrecht auf einander, und zwischen ihnen giebt es ein Gemeinsames, ein Etwas, das mächtiger ist als Blutsverwandtschaft und dauernder als die Liebe. Es ist das Ziel, der gleiche Endzweck, es ist das, was Menschen einer Zeit verbindet, sie unter gleichen Ideen und Voraussetzungen zum Handeln drängt.

(Forsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

nosse Hug in unserer letzten Volksversammlung die Aeußerung gethan, daß ein Bahnwärter in Bramsche mit einer Pension von 100 Mk. jährlich aus dem Dienste entlassen sei, weil er farbenblind geworden, und daß der Mann jetzt mittellos dastehe. Er bitte die Regierung um eine Erklärung hierüber, damit der Fall vor dem Lande klargestellt werde. Der Eisenbahnpräsident v. Mühlenfels erwiderte, daß der fragliche Bahnwärter im Alter von 51 Jahren stehe und sich voller körperlicher Rüstigkeit erfreue. Er habe aber aus dem Dienst entfernt werden müssen, weil er vollständig farbenblind sei. Man habe ihm Frist gegeben, sich andere Beschäftigung zu suchen oder eine Stelle als Arbeiter anzunehmen, er habe dies aber abgelehnt. Der Antrag des Bahnwärters auf eine laufende Pension habe daher abgelehnt werden müssen; man wolle ihm aber, falls er bedürftig sein sollte, außer den erhaltenen 100 Mk. gern eine Unterstützung geben. Uebrigens sei es zweifelhaft, daß der Mann im Eisenbahndienste farbenblind geworden, vielmehr sei anzunehmen, daß er sein Lebtag farbenblind gewesen sei. Nach dieser charakteristischen „Erklärung", die für sich selbst spricht, „konstatirte" Abg. Hoyer, daß sich die Sache nicht so verhalte, wie sie von Hug in öffentlicher Versammlung vorgebracht sei. (In diesem Punkte überlassen wir Gen. Hug das Wort.) — Wir müssen gestehen, daß dem Abg. Hoyer die Vertretung des in der That bedürftigen Arbeiters — denn als eine solche fassen wir die an und für sich lobenswerthe Anzapfung auf — sehr mißlungen ist. Die „Nachrichten für Stadt u. Land" haben freilich den von Hug erwähnten Fall unrichtig gebracht, wie wir das schon gewohnt sind, denn Hug hat von keiner jährlichen Pension gesprochen, sondern von einer einmaligen Unterstützung von 100 Mk. nebst alter Dienstkleidung. Wenn es Herrn Hoyer also darum zu thun ist, solche alltäglichen Vorkommnisse im Arbeiterleben „vor dem Lande klarzustellen", dann möge er sich an uns und unsere Presse wenden, und sein Material nicht aus der zumeist korrumpirten bürgerlichen Presse schöpfen, die den Tummelplatz für Unwahrheit und Verdrehung bildet. Herr v. Mühlenfels aber hat durch seine „Erklärung" die von Hug erhobene schwere Anklage gegen die Eisenbahnverwaltung vollauf bestätigt. Er giebt zu, daß der Bahnwärter 51 Jahre alt und allerdings noch rüstig ist; er erklärt ferner, daß der Mann wegen Farbenblindheit entlassen werden mußte, und er bezweifelt sodann, daß diese Farbenblindheit im Dienst entstanden ist. Ob ein Mann von 51 Jahren nach langjähriger, körperlich wenig schwerer Dienstzeit noch im Stande ist, als „Arbeiter" sein Brod zu verdienen, das mögen diejenigen beurtheilen, die Arbeit kennen. v. Mühlenfels hat wahrscheinlich das Alter für den Bezug der Altersrente im Auge gehabt! Wir können dies nicht gelten lassen. Doch dieser Punkt ist weniger gravirend. Indem Herr von Mühlenfels annehmen zu dürfen glaubte, daß der Bahnwärter schon vor seinem Dienstantritt farbenblind gewesen sei, erhob er gleichzeitig einen Vorwurf gegen die frühere Verwaltung, daß sie einen farbenblinden Mann auf einen so verantwortungsvollen Posten stellte. Angenommen aber, er sei farbenblind gewesen, und der Fehler jetzt erst entdeckt worden, so hat dennoch, gerade dann, der Staat die moralische Verpflichtung, einen Mann, der trotz Farbenblindheit jahrelang seinen Dienst versah, ein anständiges Unterkommen zu sichern! Daß diese Zugeständnisse dem Abg. Hoyer als „Erklärung" genügten, ist bezeichnend und werden sich die Arbeiter für solche „Volksvertreter" bestens bedanken!

Oldenburg, 16. Dezember. Vor dem Landgericht wurde heute die Revision verhandelt, welche die Mitglieder des neuen Konsumvereins Vorwärts in Delmenhorst gegen die ihnen vom Schöffengericht auferlegte Strafe von 3 Mk., welche ursprünglich auf 10 Mk. lautete, eingelegt hatten. Die Strafe war erfolgt, weil angenommen wurde, daß der Konsumverein resp. dessen Mitglieder Schankwirthschaft ohne Konzession betrieben haben. Die Revision wurde verworfen.

Oldenburg, 16. Dezember. Alter schützt vor Thorheit nicht! Vor längerer Zeit bemerkte man eines Morgens an verschiedenen jüdischen Geschäftshäusern Plakate, worauf mit großen Lettern zu lesen war: „Kauft nicht bei Juden!" Es lag klar auf der Hand, daß diese lächerliche kindische That nur von einem bornirten Judenfresser geschehen sein konnte. Die Nachforschungen nach dem Uebelthäter waren auch nicht erfolglos. Derselbe stand heute Morgen vor dem Schöffengericht, und zwar in der Person des Lehrers a. D. Albers, zweiten Vorsitzenden des hiesigen antisemitischen Vereins. Der graue Sünder mußte seine That, die man in der Regel nur jungen Burschen zutraut, mit 30 Mk. Strafe und den üblichen Gerichtskosten büßen.

Vermischtes.

— Der Fahrkartenprozeß wird gegenwärtig in Berlin verhandelt und wird wohl drei Tage dauern. Verschiedene Schaffner behaupten, von Polizeibeamten zuvor mit Cognac traktirt und dann aufgefordert worden zu sein, Billets zu überlassen. Der viele Kollegen stark belastende Schaffner Martens behauptet, umfassende Geständnisse nur gemacht zu haben, weil ihm Entlassung aus der Untersuchungshaft versprochen worden sei.

— Eisenbahnraub. Die Beraubung eines Güterzuges setzt seit einigen Tagen die Eisenbahn-Direktion Berlin-Erfurt in Bewegung. Als der Zug in der Nacht zum Sonntag unterwegs war, ist zwischen den Haltestellen Groß-Lichterfelde-Süd und Groß-Lichterfelde der Diebstahl ausgeführt worden. Wie bis jetzt feststeht, sind Güter — Kisten bezw. Säcke — aus dem Zuge heraus auf den Eisenbahndamm geworfen worden.

Schulacht Neubremen.

Diejenigen Personen, welche nach Mai bis Novbr. c. in hies. Schulacht zugezogen, wollen die Schulumlage in der Zeit vom 20. bis 30. Dezbr. an den Unterzeichneten entrichten.

Fr. Latann,
Rechnr.

Ausverkauf
von Schuhwaaren
speziell
◆Filzschuhe◆
um damit zu räumen sehr billig.
J. G. Gehrels
Roonstraße.

Neue Welt-Kalender 1894
empfiehlt
C. Buddenberg.

Feinste
Herren-Anzüge
in sehr großer Auswahl und bewährten, guten Qualitäten, zu **billigsten** Preisen.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Verlag des „Vorwärts" Berliner Volksblatt, Berlin SW., Beuthstr. 2.

Soeben erschien:

Protokoll
über die Verhandlungen des Parteitages der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abgehalten zu Köln vom 22.—28. Oktober 1893. Ca. 18 Bogen 8° — elegant broschirt, Preis 40 Pf.

Die Verhandlungen des Kölner Parteitages dürften wegen ihrer Bedeutung das lebendigste Interesse eines jeden Parteigenossen in Anspruch nehmen. Die erschöpfenden Verhandlungen über die Gewerkschaftsbewegung sind überaus wichtig und ihre Kenntniß nach dem stenographischen Bericht jedem Parteigenossen nothwendig. In Rücksicht darauf und auf den zudem hohen agitatorischen Werth und die dadurch wünschenswerthe Massen-Verbreitung haben wir den überaus billigen Verkaufspreis — 40 Pf. pro Exemplar bei sorgfältiger, geschmackvoller Ausstattung — festgesetzt.

Die Versendung erfolgt gleichzeitig nach allen Plätzen Deutschlands. Porto und Frachten zu Lasten der Besteller. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bei Aufträgen von Außerhalb ersuchen wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages (Porto 20 Pf. extra).

Zur Saison empfehle:
Blühende
Topfpflanzen
ferner
Makart-Bouquets
in schöner Ausführung.
Beste Zimmer-Dekoration!
Aug. Claussen,
Kunstgärtner,
Neue Wilhelmshavenerstr. 1.

Knoblauch
kauft zu den höchsten Preisen
Neuestr. 10, im Laden.

Am Banter Hafen
habe 2 hübsche Unterwohnungen zu vermiethen auf sofort oder später.
A. Heinen, Bismarckstr. 9.

Trockene geräucherte
Mettwurst
bei Abnahme von 5 Pfd. à Pfd. 65 Pf.
E. Langer,
Neuestraße 10.

Allgemeine Ortskrankenkasse Wilhelmshaven.

Da die Beschlüsse der letzten General-Versammlung wegen verspäteter Bekanntmachung nicht bestätigt sind, findet
am 23. Dezember 1893,
Abends 8 Uhr,
in Rathmann's Hotel, Wallstraße 3, eine
General-Versammlung
mit nachstehender Tagesordnung statt:
1) Statuten-Aenderung.
2) Auflösung der Kasse, resp. Ausdehnung über die Gemeinden Bant, Neuende und Heppens.
3) Wahl von Vorstandsmitgliedern.
4) Verschiedenes.

Elegante
Herren-Winter-Überzieher
und hochfeine
Kragen-Mäntel
in großer Auswahl zu billigen Preisen.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Größtes Spezialgeschäft für alle Herren- und Knaben-Artikel, sowie alle Unterziehzeuge etc.
Wilhelmshav. Kleiderfabrik Louis Leeser,
1 Bismarckstraße 1.
Preise anerkannt billigst auf jedem Gegenstand mit roth. Zahlen verzeichnet.

Wulf & Francksen
Gute Ware ist stets die billigste
Wir machen auf unsere Schaufenster aufmerksam, in denen eine reiche Auswahl praktischer Weihnachts-Geschenke ausgestellt sind.

Landesbibliothek Oldenburg

Zu Weihnachts-Geschenken empfehle:

Garnirte Damen- u. Kinderhüte,

zu bedeutend ermäßigten Preisen, ferner

Hauben, Kragen, Ballgarnituren

sowie sämmtliche

Putz-Artikel

in schöner Auswahl.

Woll. Damen- u. Kinder-Hauben

Tücher etc.

wegen Aufgabe des Artikels zu jedem Preise.

A. Lübben,

Marktstraße 1.

Weihnachts-Ausstellung!

Zum bevorstehenden Feste halte meine

Ausstellung in Christbaum-Konfekt

Königsberger Marzipan, Honigkuchen, weiße und braune Pfeffernüsse 2c. 2c.

bestens empfohlen. — Bestellungen auf **Torten, Blech- und Napfkuchen etc.** werden bei coulanter Preisstellung prompt und gut ausgeführt.

A. Trosien, Banter Schloss

Achtung! Achtung!

Zu passenden

Weihnachts-Geschenken

empfehle:

Nähtische, Rauchtische, Bauerntische, Beisetztische, Paneele, Etageren, Säulen, Garderobenhalter in allen Größen, Garderobenständer, Bilder in größter Auswahl, sowie alle Arten Möbel, Spiegel, Stühle, Sophas und Garnituren selbstgefertigter Arbeit zu den anerkannt billigsten Preisen und reeller Waare.

K. Zapfe,

Möbelhandlung, Bant, Marktplatz.

Weihnachts-

Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

A. Kuhlmann,

Uhren-, Gold-, und Silberwaaren-Handlung und Optik.

Vorläufige Anzeige.

Der diesjährige

Sylvesterball

des

Gesangvereins „Harmonie"

findet am

Sonnabend den 31. Dezember 1893, im Saale der „Flora": des Herrn Weiske statt.

Der Vorstand.

Am 20. Dezember

beginnen wir mit dem Verkauf und Versandt unseres

Bock-Bieres.

Das Bier ist nach Münchener Art eingebraut und von hochfeiner Qualität. Wir empfehlen dasselbe in Gebinden von 10 Liter an, sowie in Flaschen 26 Stück Mk. 3.—. Bestellungen werden erbeten.

St. Johanni-Brauerei,

Comptoir und Niederlage Altestraße 4.

Grösstes Oldenburg. Spielwaaren-Geschäft

Heinrich Hitzegrad

Werftstrasse. Filiale Bant Werftstrasse.

empfiehlt eine große Auswahl in sämmtlichen Spielwaaren, Puppen und Christbaumschmuck zu Ausverkaufs-Preisen.

Vollständiger Ausverkauf

des optischen Geschäfts

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Kneifer, **Brillen**, Barometer, Thermometer u. s. w.

A. Kuhlmann, Bismarckstraße.

Grosse

Weihnachts-Ausstellung

Spielsachen und Baumschmuck, Cakes und Christzeug in weiss und braun.

Empfehle Zigarren in schönster Weihnachts-Packung.

C. Lübben,

Ecke der Grenz- und Wilhelmshavenerstrasse.

Habe noch eine große Auswahl schöner

Weihnachts - Bäume

(schon von 40 Pf. an) abzugeben.

H. Frerichs, Heppens,

Gasthof zum schwarzen Bären.

Kanarienvögel

echte Harzer Roller, preiswerth zu verkaufen bei **Wilhelm Sturm,** Bant, Oldenburgerstraße 25.

Visitenkarten werden in hochfeinster Ausführung angef. in der Buchdruckerei des Nord. Volksbl.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme, die uns bei der Krankheit unseres lieben Franz zutheil wurde, sowie für das zahlreiche Geleite, die reichen Kranzspenden und die trostreichen Worte des Herrn Kaplans Meistermann sagen Allen ihren herzlichsten Dank **Joseph Schmitz** und Familie.

Redaktion, Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg